

Sichtbar Evangelisch

im Unterland

02/2016



Solidarität zwischen Schöpfer und Geschöpf

*Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel.*

*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.*

(Psalm 8, 2.4-6)



Brief des Pfarrers

Solidarität!

Jaja, es ist schon noch euer Pfarrer, der euch so begrüßt und kein Gewerkschafter, auch wenn ich über viele Jahre im Vorstand der Pfarrergewerkschaft VEPPÖ (Ver-ein Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich) tätig war.

Solidarität ist das Thema dieser Ausgabe. Und damit hatte ich schon von Kindheit an zu tun. Als ich groß genug war, um schon ganz alleine einkaufen zu gehen, wurde mir eingeschärft, nur ja keine Konserven aus Südafrika zu kaufen. Das sei aus Solidarität mit der unterdrückten schwarzen Bevölkerung im Apartheidstaat verboten. Ich verstand damals zwar weder den Begriff Solidarität noch den der Apartheid, aber ich befolgte natürlich die Anweisungen, die ich bekommen hatte, genau. Später war es Obst aus Israel, das ich aus Solidarität mit den Palästinensern boykottieren sollte. Was ein Boykott ist, wusste ich natürlich auch noch nicht, aber ich habe immer brav auf die Etiketten gesehen, um das böse Obst vom guten zu unterscheiden.

Als ich älter wurde und schon begann, mich für Politik zu interessieren, fiel mir

auf, dass bei Aufmärschen der sozialistischen Roten Falken schon die ganz kleinen Kinder skandierten: „Hoch die internationale Solidarität!“ Ich dachte mir damals, dass „international“ immer gut sei, aber Solidarität mit wem? Oder womit? In meiner kindlichen Unschuld fragte ich die Jugendlichen, die bei diesen Aufmärschen stets die Fahnen trugen, wer oder was denn nun das Objekt der Solidarität sein solle. Ihr fragender bzw. leicht genervter Blick sagte mir, dass sie das anscheinend auch nicht so genau wussten.

Während meines Theologiestudiums in Wien habe ich mich im Lauf der Jahre mit vielen Menschen und Dingen solidarisch erklärt. Ich habe Petitionen und Volksbegehren unterzeichnet, für den Frieden im Nahen Osten demonstriert und Leserbriefe an die Kronenzeitung geschrieben, die seltsamerweise nie veröffentlicht wurden. Ob ich damit viel erreicht habe, sei dahingestellt.

Als Pfarrer habe ich das christliche Modell der Nächstenliebe als Alternative zur Solidarität gelernt und geübt. Das Doppelgebot der Liebe – Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten

wie dich selbst – ist nachhaltiger und tiefergehend als ein vorübergehendes Gefühl der Solidarität mit bestimmten Menschen oder Themen. Aber es ist leider auch unendlich schwieriger.

Es ist auch als Christ leicht, mit den Mühseligen und Beladenen dieser Welt solidarisch zu sein. Das kann man beim Ausfüllen eines Spendenerlagscheins oder beim zustimmenden Kopfnicken während einer moralisch wertvollen Predigt. Sie zu lieben würde bedeuten, sie an sich heranzulassen. Physisch und psychisch. Sich ihnen persönlich zuzuwenden, Zeit und Kraft für sie aufzuwenden. Und sich im schlimmsten Fall sogar für sie aufzuopfern. Dass es möglich ist, hat Jesus von Nazareth bewiesen. Dass es unendlich schwierig ist, beweise ich selbst an jedem Tag. Und ich bin dabei wohl nicht der einzige,

meint euer Pfarrer

Robert Janischkeit



Solidarität (abgeleitet vom lateinischen solidus für gediegen, echt oder fest; Adjektiv: solidarisch) bezeichnet eine, zumeist in einem ethisch-politischen Zusammenhang benannte Haltung der Verbundenheit mit – und Unterstützung von – Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame Werte aus (auch Solidaritätsprinzip).





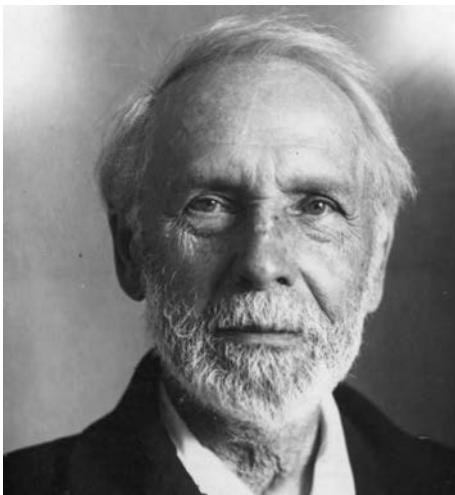
Solidarisches Miteinander

In meinem Artikel in der letzten Ausgabe der Gemeindezeitung habe ich auf den Vertrag von Lissabon hingewiesen und die gemeinsamen Werte, die alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union unterschrieben haben.

Darin steht unter anderem, dass die Gesellschaften der Mitgliedschaften sich durch Solidarität auszeichnen. Nun konnten wir in den letzten Monaten feststellen, dass die Solidarität unter den Mitgliedstaaten durch Eigeninteressen stark überschattet ist und deshalb europäische Lösungen unmöglich scheinen.

Was aber bedeutet Solidarität. Auch dies ist ein Schlagwort mit vielen unterschiedlichen Aspekten und Definitionen. Im Fremdwörterbuch findet sich folgende Erklärung:

1. Zusammenhalt, Zusammenstehen, gemeinsames Eintreten für Interessen oder gegen Ungerechtigkeiten, gegenseitige Hilfe
2. Gemeinsinn, Übereinstimmung



Der deutsche Soziologe Alfred Vierkanndt (1867 bis 1953) definierte Solidarität folgendermaßen: „Solidarität ist

die Gesinnung einer Gemeinschaft mit starker innerer Verbundenheit“.

Eine innere Verbundenheit ist innerhalb der Staaten der europäischen Union durch die Verschiedenheit und Eigenständigkeit der Mitgliedstaaten nicht ersichtlich und doch gibt es so viele Probleme heutzutage, die uns alle betreffen und die wegen unserer Vernetzung untereinander und mit der Welt nur gemeinsam gelöst werden können.

Die Flüchtlingsfrage, die uns seit Monaten beschäftigt, gehört sicherlich dazu. Sei es aus historischer Mitverantwortung oder zur Erfüllung der Menschenrechtskonvention oder ganz einfach aus humanitären Gründen, es wäre aus der Sicht vieler an der Zeit Solidarität zu zeigen und umzusetzen, damit die unmittelbar betroffenen Staaten in der EU entlastet werden können und die Belastung gleichmäßig verteilt leichter zu bewältigen wäre. Das gäbe uns die Möglichkeit den Menschenrechten gerecht zu werden und den Menschen, die in einer Notlage bei uns Schutz suchen, Hilfe und eine Lebensperspektive zu geben.

Aber wie kann man Verbundenheit und Zusammenhalt herstellen zwischen 28 Staaten mit unterschiedlicher Geschichte, Sprache, Kultur und Politik, wenn nicht einmal in unserem eigenen Land gemeinsames Eintreten erreicht werden kann, dass es ermöglicht die Menschen auf alle Bundesländer und möglichst viele Gemeinden zu verteilen. Da fällt mir mein Konfirmationsspruch ein: „Der eine trage des anderen Last so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. Das klingt so einfach, doch es scheint in der Praxis sehr schwierig zu sein.

Vielleicht fangen wir einfach in kleinen Schritten an, z.B. in unserer eigenen



Gemeinde und helfen wir gemeinsam den AsylwerberInnen, die hier sind und allen, die vielleicht noch kommen werden unsere Lebensweise zu begreifen, die gesellschaftlichen Normen zu erlernen und an unserem Leben teilzunehmen. Aber geben wir uns auch Mühe zu verstehen, woher sie kommen, warum sie da sind und wie neu und anders hier alles für sie ist. Geben wir ihnen und uns die Chance und Zeit aufeinander zuzugehen. Für unsere Gemeinde ist es wichtig, dass das Zusammenleben in Zukunft erfolgreich ist, für andere vielleicht ein gutes Beispiel, das nachahmenswert ist.

Manch einem mag das zu lange dauern und doch ist es wichtig, dass Solidarität von unten entsteht z.B. durch Verbundenheit mit einem gemeinsamen Ziel. Verordnungen von oben scheinen mir in diesem Zusammenhang viel schwieriger umzusetzen. Die Weltpolitik können wir schwer beeinflussen. Aber wir können durch solidarisches Handeln in unserer Region viel bewirken.

Waltraut Mayer



Solidarität: Wer mit wem und zu was?

Papst Franziskus erhielt im April den Aachener Karlspreis. Gewürdigt wurde unter anderem, dass er mit seinem Gesten gegenüber Flüchtlingen und sozial Benachteiligten konkreter und solidarischer handle als viele EU-Mitgliedsstaaten. In unserer Diskussion zu christlichen und/oder europäischen Werten in unserer letzten Ausgabe kam auch der Begriff der Solidarität zur Sprache. Was aber bedeutet Solidarität im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingssituation? Wie kann ein Mensch solidarischer handeln als Staaten einer Union und was bedeutet das?

Bei genauer Betrachtung der Definition geht es bei Solidarität um das Zusammenhalten einer Gruppe, die zu einer Wertegemeinschaft gehören bzw. gleiche Ziele verfolgen. Somit steht Solidarität also für ein Wirgefühl, für Zusammengehörigkeit. Damit birgt sie aber auch die Ausgrenzung der Anderen in sich; die Ausgrenzung derer, die sich in Kultur und Werten unterscheiden. Solidarität bedeutet also nicht sofort Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe oder gar Barmherzigkeit. In diesem Sinne wird die Bedeutung von Solidarität bei

der Frage, wie wir mit Geflüchteten und Schutzsuchenden Menschen umgehen, davon abhängig, was denn die Solidargemeinschaft ausmacht, der wir angehören. Wir landen also wieder bei der zuletzt diskutierten Frage, bezüglich welcher Werte halten wir solidarisch zusammen? Wenn wir christliche Werte wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit oder die in der Erklärung der Menschenrechte vertretenen Werte als wichtigen Teil unserer Gesellschaft erachten, dann wird aus der Solidarität zu dieser Wertegemeinschaft zwingend und vorbehaltlos eine Solidarität auch zu Geflohenen und schutzsuchenden Menschen. Und mangelnde Solidarität unter den Staaten der Europäischen Union wird dann zu mangelndem Zusammenhalt im Umsetzen und Leben der Unterstützung Geflüchteter.

Papst Franziskus kniete am Abend vor dem Karfreitag in Italien vor elf Asylwerbern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Herkunft und wusch und küsste ihnen in einer brüderlichen Geste die Füße. Natürlich ist diese Geste ein Symbol und nicht konkrete Hilfsmaßnahme. Aber ein Symbol, das mit großer Stärke Dienst- und Hilfsbereit-

schaft an Notleidenden auszudrücken vermag. Diese Geste, dieses Symbol steht damit in der Tat in starkem Gegensatz zu den Gesten und Symbolen, die viele Staaten der Europäischen Union zurzeit zeigen, wie etwa die grundsätzlich ablehnenden Haltungen des offiziellen Ungarn, Tschechien oder der Slowakei, aber auch wie das Errichten von Zäunen oder Grenzsperrern und das Einsetzen von Quoten bei uns. Gerade angesichts dieser Entwicklungen und des Erstarkens von Strömungen wie Pegida oder der AfD möchte ich mich gerne den Worten von Papst Franziskus bei seiner Rede anlässlich der Verleihung des Karlspreis anschließen, die er mit der Ermahnung „Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit?“ begann, aber mit dem hoffentlich ansteckenden Optimismus endete: „Ich träume von einem Europa, wo die jungen Menschen die reine Luft der Ehrlichkeit atmen; Ich träume von einem Europa, in dem das Migrantsein kein Verbrechen ist.“

Prof. (FH) Dr. Johannes Lüthi



Werkstatt der Hoffnung

Alleinerziehende Frauen in Bolivien haben kaum eine Chance auf Bildung und ein eigenes Einkommen. Mit einer Schneiderei-Ausbildung in der Werkstatt von ETI erfüllt sich für viele die Hoffnung auf ein Leben in Würde! **Danke für Ihren Beitrag!**

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366

BIC: GIBAAWXXX

Kennwort: Frauen fördern/ETI

www.brot-fuer-die-welt.at

[f/BrotFuerDieWeltAt](https://www.facebook.com/BrotFuerDieWeltAt)



Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

Mitglied der **actalliance**

Brot für die Welt



Im Sturm

Es war Abend. Jesus saß mit seinen Jüngern am See Genesareth. Es war sehr müde. Viele Menschen waren an diesem Tag zu ihm gekommen. Auch jetzt noch ließen sie ihm keine Ruhe.

Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Kommt, wir wollen ans andere Ufer fahren!“ Sie stiegen ins Boot und fuhrten hinaus auf den See. Jesus aber nahm ein Kissen, legte sich hinten ins Boot und schlief ein.

Es war ein ruhiger Abend. Die Sterne leuchteten klar. Die Wellen plätscherten leise. Und der Wind blies sanft in die Segel.

Aber plötzlich zog ein Sturm auf. Der Himmel wurde ganz schwarz. Es stürmte und brauste. Das Segel zerriss. Die Wellen tobten und schlugen ins Boot.

Da überfiel die Jünger furchtbare Angst. Sie klammerten sich ans Boot. Sie schrien um Hilfe. Konnte denn Jesus nicht helfen? Aber Jesus lag hinten im

Boot und schlief immer noch tief, mitten im Sturm. „Herr, hilf uns!“, schrien die Jünger. „Siehst du denn nicht? Wir gehen unter.“

Da öffnete Jesus die Augen. Er sah auf den Sturm, der um sie tobte. Und er sah die Angst in den Augen der Jünger. Er stand auf, erhob seine Hand drohend gegen den Sturm und rief laut über die Wellen: „Schweig und sei still!“

Auf einmal wurde es ganz still. Der Wind legte sich. Die Wellen wichen zurück. Das Schiff glitt ruhig durch das Wasser.

„Warum hattet ihr solche Angst?“, fragte Jesus die Jünger. „Ich bin doch bei euch! Habt ihr denn kein Vertrauen zu mir?“

Die Jünger aber waren sprachlos. Sie sahen einander an und flüsterten erschrocken: „Wer ist nur dieser Jesus? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm.“

Nachzulesen bei Markus 4,35-41 oder Lukas 8,22-25; aus Neukirchener Kinderbibel von Irmgard Weth

Psalm 34

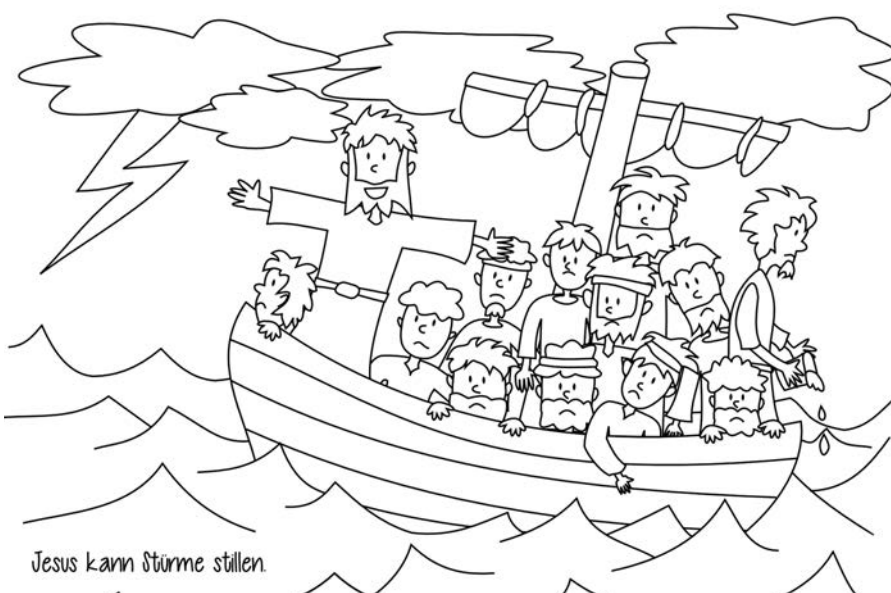
Gott, ich bin so froh, dass du da bist.

Nie will ich vergessen, was du für mich getan hast. Ich möchte alle anstecken mit meiner Freude. Ich möchte allen Mut machen, die traurig sind. Du bist gut zu uns Menschen. Davon kann ich gar nicht genug erzählen. Du hörst mich, wenn ich bete. Da bin ich mir sicher. Deshalb brauche ich auch vor nichts Angst zu haben. Wer dir vertraut, kann lachen. Keiner muss sich verstecken, der daran glaubt, dass du Wunder tust. Du hilfst, wenn jemand in Not ist. Wenn jemand Schutz braucht, umgibst du ihn mit einer ganzen Schar von Engeln. Wer deine Nähe spürt, hat es gut. Ohne dich ist selbst der Reichste arm.

Gott, ich bin so froh, dass du da bist.

Auszugsweise aus einer Übertragung für Kinder; „Gib mir Wurzeln, lass mich wachsen“ von Martin Polster

Ausmalbild - Bring es mit zum Kindergottesdienst



KINDER Termine GOTTESDIENST

Kufstein

03.07.2016
07.08.2016

Kindergottesdienst
KEIN Kindergottesdienst

04.09.2016
02.10.2016

Familiengottesdienst
Familiengottesdienst



Kein Kindergottesdienst in Wörgl



Die Kirche ist bereit für den Festgottesdienst



Schon vor dem Gottesdienst konnten Bons für Speis und Trank erworben werden



Pfarrer Lars Müller-Marienburg (Ev. Auferstehungskirche Innsbruck) stellt die Kapotive Star Singers vor



Die Kapotive Star Singers: getanzte Land



Superintendent und Alt-Superintendentin



Diözesancantor Gordon Safari gibt ein Konzert auf der Heldenorgel

DREI FESTE IN EINEM

Nach Monaten der intensiven Vorbereitung war es am 26. Mai 2016 endlich soweit: Unsere Pfarrgemeinde durfte gleich drei Feste in einem gestalten: das jährliche Gustav Adolf-Fest der Diözese, das Diözesanfest, sowie die Feier zum 50-jährigen Bestehen der Superintendentenz Salzburg und Tirol. Das Thema des diesjährigen Festes war nicht nur höchst aktuell, sondern prägte auch stark die Entwicklungsgeschichte der evangelischen Gemeinden in unserer Diözese mit: „Kriege. Vertreibung. Heimat finden“.

GELUNGENES FEST

Das Team unermüdlicher Organisatorinnen und Organisatoren rund um (in alphabetischer Reihenfolge) Sandra Bodner, Maria Dialer, Pfarrer Robert Jonischkeit, Marianne Lüthi, Luise Müller und Siegfried Schwengel konnte sich mit den weit über 200 Festgästen über eine gelungene Veranstaltung und ein entspanntes Fest mit vielfältigem Programm freuen und nach drei Tagen Regen spielte auch das Wetter punktgenau mit, sodass das Festzelt nicht Regenschutz sondern Schattenspende sein durfte.

WAS WAR GEBOTEN?

Nach einleitendem Kuchen & Kaffee begann der offizielle Teil der Feier mit einem Festgottesdienst mit musikalischer Gestaltung durch die Cantorey Salzburg unter der Leitung des Diözesancantors Gordon Safari und einer Festpredigt von Pfarrer Gerhard Hechler vom Gustav-Adolf-Werk Hessen-Nassau. Wer dann kulturelle Ergänzung zum kulinarischen Angebot suchte, konnte aus dem Vollen schöpfen: Gordon Safari gab ein Konzert auf der Kufsteiner Heldenorgel, Gerhard Lehmann lud zu einem Stadtspaziergang zu historischen Plätzen mit



Altbekannte Gäste spazieren zum Fest



Die Gäste kommen mit dem Bus an



wirtschaft von der Rodung bis zur Ernte



Kapotive Star Singers: Trommeln, Gesang und Tanz aus Tanzania



Zünftiges Buffet mit Knödel und Würstel



Kleine Gäste ganz groß

Das war das *Gustav-Adolf Fest in Kufstein*

evangelischer Bedeutung ein, Superintendent Olivier Dantine und Superintendentialkurator-Stellvertreterin Ingrid Allesch präsentierten das Kochbuch "So is(s)t Kirche. Vielfalt in Kirche und Küche", entstanden anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Superintendentenz Salzburg und Tirol, die Kapotive Star Singers aus Tanzania sorgten für ungewohnte Klänge und eindrucksvollen Tanz vor unserer Kirche, Mitglieder des Stadttheater Kufstein und Kathi Kitzbichler lasen unter der Leitung von Obfrau Hildegard Reitberger Texte zum

Thema des Tages aus eigener Feder. Für die Kinder war unter der Betreuung von Oliver Binder, Edith Holzinger und Herbert Petritsch mit Kindergottesdienst und umfangreichem Nachmittagsprogramm ebenfalls gut gesorgt.

DANKE, DANKE, DANKE!

Ein gelungenes Fest kann es nicht geben ohne das Zusammenwirken und die Hilfe unzähliger fleißiger Hände: Ein herzlicher Dank geht an alle Helferinnen und Helfer zum Beispiel beim

Kirchenputz, beim Auf- und Abbau des Festzelts, für Kuchen und Salate, für die Hilfe beim Fest hinter dem Tresen, in der Küche, beim Bonverkauf und an hundert anderen Plätzen. Auch den Gestalterinnen und Gestaltern der Programmpunkte und des Festgottesdienstes sei hierfür großer Dank ausgesprochen. Besonders erfreulich ist auch die konfessionsübergreifende Unterstützung, ein ganz besonders großer Dank geht etwa an Baumeister Anton Rieder, der schon wiederholt das Festzelt zur Verfügung gestellt hat!

Luise Müller wurde am 21.8.1952 in Oberfranken geboren. Ihre Eltern hatten prägenden Einfluss auf ihren späteren Werdegang. Die Grundschule besuchte sie in Weissenstadt und maturierte am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Wunsiedel. Vom Zeitpunkt ihrer Konfirmation bis zu ihrem 16. Lebensjahr fiel auch die Entscheidung, Theologie zu studieren. Das Studium der evangelischen Theologie absolvierte sie an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau und den Universitäten in Erlangen und Wien. Examen pro candidatura 1977 in Wien. Ihren Mann Karlheinz lernte sie bereits zu Beginn ihres Studiums kennen, 1974 heirateten sie. 1977 begann Luises Lehrvikarant an der Innsbrucker Christuskirche. 1979 absolvierte sie das Pfarramtsexamen und wurde durch Superintendent Emil Sturm zum geistlichen Amt ordiniert. In den Jahren 1979, 1980 und 1983 kamen ihre Kinder Judith, Christiane und Lukas zur Welt. Bereits seit 1981 war die Familie in Kufstein, wo Luises Mann die Pfarrstelle übernommen hatte. Luise selbst unterrichtete zum Teil mit voller Lehrverpflichtung im ganzen Bezirk Kufstein Religion. 1995 erging sie der Ruf, sich als Superintendentin zu bewerben. Diese neue Aufgabe erfüllte sie mit viel Engagement von 1995 bis 2005 in Salzburg und anschließend bis 2012 in Tirol als Berufsstandort. Ihre größten Anliegen waren die Ökumene und die Arbeit der Diakonie. 2001 wurde sie zur Vorsitzenden des Diakonischen Ausschusses der Generalsynode gewählt. Zudem war sie auch Mitglied im Kuratorium des Diakoniewerkes Gallneukirchen. Für ihren Einsatz wurde sie 2009 mit dem großen goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Luise Müller
geboren 1952
2017
500 Jahre Reformation



Der kritische Blick einer fleißigen Organisatorin



Tolles Kinderprogramm mit Oliver Binder



Entspannt genießen im Gemeindesaal



Superintendent Olivier Dantine und Frau Superintendentialkurator-Stv. Ingrid Allesch präsentieren das neue Kochbuch der Diözese, das mit Rezepten aus zahlreichen Regionen und Ländern wunderbar zum Thema „Heimat Finden“ passt



Mitglieder des Kufsteiner Stadttheaters und Kathi Kitzbichler tragen mit einer Lesung selbstverfasster Texte zum Thema „Heimat Finden“ bei



Das Festzelt ist gut gefüllt



Wo gibt es noch ein freies Plätzchen?

Herzliche Einladung zu unserem Strick- und Häkel-Treffen



Welcome to our Knit and Crochet Meeting

مرحبا بكم في اجتماع النسيج و الحياكة

از شما صمیمانه دعوت میکنیم در جلسه قلاب دوزی و بافندگی



**Montag, 4. Juli
von 8.30 – 11.00 Uhr**

Evangelisches Pfarramt
Andreas-Hofer-Straße 6
(neben der Fachhochschule)
Nähere Informationen bei
Renate Egger 0680 / 23 11 875
oder renateegger@aon.at

So haben wir zu unserem ersten Treffen eingeladen: auf Deutsch, Englisch, Persisch, Arabisch und in Bildern. Und dann waren wir gespannt, was uns erwarten würde. Kommen viele? Wer kommt? Kommt überhaupt jemand? Können wir jemandem etwas beibringen oder sind wir diejenigen, die etwas lernen wollen? Diese Fragen beschäftigten uns vor dem 18. April und dann erlebten wir einen wunderbaren Vormittag: insgesamt waren acht Frauen aus Eritrea, Somalia, Iran, Afghanistan und Irak da und sieben aus Österreich. Einige können schon recht gut Deutsch, manchmal weicht man auf Englisch aus, für die Dame aus Afghanistan haben die Iranerinnen übersetzt und mit Händen und Füßen geht auch noch einiges. Ich persönlich war sehr beeindruckt, wie einfach es manchmal ist, jemandem eine Freude zu machen. Ich habe an diesem Vormittag einer Frau aus Somalia das Häkeln beigebracht. Obwohl wir nicht miteinander sprechen konnten, es konnte auch niemand übersetzen, haben wir gemeinsam etwas getan, nämlich gehäkelt und wir hatten Spaß dabei. Ihre Dankbarkeit und Freude konnte sie beim Abschied nicht mit Worten ausdrücken, so hat sie mich umarmt und das habe ich verstanden.

Schon nach dem ersten Treffen war klar, so machen wir sicher weiter!

Und so können Sie uns unterstützen: Wenn Sie sich vorstellen können, jemandem das Häkeln, Stricken oder Nähen beizubringen oder mit jemandem, der es schon kann, ein Projekt zu verwirklichen (die Damen verstehen keine deutsche Anleitung), dann sind Sie herzlich willkommen. Wir freuen uns natürlich auch über Wolle, Garne, Stoffe und Nadeln - und wenn Sie unsere Einladung herzlich weitersagen. Wir treffen uns vierzehntägig am Montagvormittag (8.30 bis 11.00 Uhr) im evangelischen Gemeindesaal.



Albin Winkler (Stadtheater Kufstein)
liest Texte von Klaus Reitberger
zum Thema „Heimat Finden“



Beim Buffet war
für jeden was dabei



Kufsteiner Ehrengäste



Evang. Pfarrgemeinde Kufstein



von mensch zu
MENSCH



SOLIDARITÄT

Solitarität bedeutet sowas wie zusammenhalten, für einander da sein. Aber für wen? Was ist die ‚Basis-einheit‘? Familie? Freunde? Bekannte? Kirchengemeinde? Einem Staat? Europa? Die Menschheit? Dem Planeten? ...

Ihr seht schon: Viele Möglichkeiten. Aber welche nehmen wir jetzt? Das müsst ihr daheim entscheiden.

Ich solidarisiere mich mit allen zuvor genannten! Warum?! Weil ich fest daran glaube, dass wir gemeinsam mehr erreichen können, dass wir niemanden ausgrenzen dürfen und dass wir gut miteinander umgehen müssen, nicht nur mit unserer Erde. Unsere Erde haben wir nur einmal, unseren Gegenüber aber auch, weswegen jeder besonders ist. Und dieses Besondere hat das enorme Potenzial uns zu helfen, wir müssen

es nur nützen. Also lasst uns freundlich sein und einander helfen, denn dann wird man auch zu uns freundlich sein und uns helfen.



Ulrich Roth

Genie – Grenzgänger – Musiker – Ketzer

Hans Ulrich Roth, so hieß unser Uli mit vollem Namen. Von Beruf war er Geigenbauer, den Organisten hat er nach eigenen Angaben immer nur gespielt. Meiner persönlichen Überzeugung nach hat er ihn allerdings sehr glaubwürdig gespielt. Ich habe besonders geschätzt, dass man in den Gottesdienste die er an der Orgel begleitet hat, doppelt so viele Strophen in der gleichen Zeit singen konnte wie bei jedem anderen Organisten.

In den wenigen Jahren, die ich ihn erleben durfte, wurde er zu einem guten Freund. Und ich konnte hinter einem zurückgezogen lebenden Künstler einen unglaublich wachen und kritischen Geist kennenlernen, der über ein profundes Wissen auf allen Gebieten verfügte. Auch für meine Predigten war er immer ein kritisches Korrektiv, was ich besonders geschätzt habe.

Seine beiden Ziegen, sein Hund Fleck, seine Musikinstrumente und Kunstwerke, all das wird mir unvergesslich bleiben. Am Sonntag Trinitatis ist Uli in Natters verstorben. Und wenn an unserem Glauben an ein ewiges Leben irgendetwas dran ist, dann darf sich Johann Sebastian Bach im Himmel auf eine spannende Zeit freuen ...

Robert J. (Pfarrer)

*Des Menschen Tage sind wie Gras,
er blüht wie die Blume des Feldes.
Fährt der Wind darüber, ist sie dahin;
der Ort wo sie stand weiß von ihr nichts mehr.*

Psalms 103, 15-16



Unsere
Gemeinde
HILFT!

Wohnberatung Tirol

... ein Brief an die LeserInnen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich wende mich an Sie, um Ihnen unser Projekt „**Wohnberatung Tirol**“ des Diakonie Flüchtlingsdienstes vorzustellen.

Es geht dabei um die Möglichkeit der privaten Unterbringung von Flüchtlingen in Tiroler Gemeinden und in Innsbruck, um einerseits die teilweise prekäre Unterbringungssituation in den Großquartieren (Tragflughallen, Tennishalle Innsbruck, etc.) bzw. drohende Obdachlosigkeit zu ändern und um es Flüchtlingen zu ermöglichen an der Gesellschaft teilzunehmen und durch den Kontakt mit der lokalen Bevölkerung wichtige integrative Schritte zu setzen.

Ein ähnliches Projekt der Diakonie gibt es bereits seit einiger Zeit in Niederösterreich und Wien. Dort ist es den MitarbeiterInnen gelungen ca. 1800 Plätze innerhalb 1,5 Jahren in privaten Unterkünften zu vermitteln.

Durch die private Unterbringung und die Vernetzung mit bereits bestehenden Strukturen (Freundeskreise, Integrationsbeauftragte der Gemeinden, ...) kann die Situation wesentlich entspannt werden. Ebenfalls kann dadurch der Quotendruck der Unterbringung auf die Gemeinden abgeschwächt werden.

Das Projekt der Wohnberatung fungiert in diesem Zusammenhang als Vermittlungsstelle zwischen interessierten Unterkunftsgeber*innen und Flüchtlingen. Vor allem umfasst das Projekt auch die damit verbundene rechtliche sowie administrative Unterstützung und Beratung, um sicherzustellen, dass die Möglichkeit der privaten Unterkunftsgebung nicht an verwaltungstechnischen Hürden scheitert.

Interessierte UnterkunftsgeberInnen, die ein Zimmer in ihrer Wohnung bzw in ihrem Haus spenden möchten oder eine ganze Wohnung vermieten möchten, sollen sich bitte bei folgender

Hotline: 0664 842 1111 (Montag - Freitag: 09:00 - 14:00 Uhr)
oder unter wohnraum.tirol@diakonie.at melden.

Weitere Informationen zum Projekt sowie über den Diakonie Flüchtlingsdienst finden Sie auf <https://fluechtlingsdienst.diakonie.at/einrichtung/wohnberatung-tirol>

Für weitere Fragen bin ich jederzeit bereit.

In diesem Sinne hoffe ich auf eine Zusammenarbeit und sende beste Grüße
Carina Scheiber



Fotos: Patricia Bittersam / Privat

Christi Himmelfahrt und Konfirmation

Zwei Professoren, Naturwissenschaftler der eine, Theologe der andere kommen miteinander ins Gespräch. „Wo liegt eigentlich der Himmel?“, fragt der Naturwissenschaftler beiläufig. „Weit, sehr weit - noch hinter dem Stern Sirius“, lautet die Antwort. „So, und wie schnell ist Christus gen Himmel gefahren?“ Der Theologe wittert jetzt Gefahr und meint vorsichtig, so schnell wie eine Kanonenkugel könne der Herr wohl geflogen sein. „Dann fliegt er noch“, erklärte der Naturwissenschaftler sachlich.

Solche Witze entstehen, wenn zwei Bereiche miteinander vermischt werden. „Himmel“ kann für die Luft über uns stehen, für die Atmosphäre oder das Weltall, es kann aber auch den Bereich Gottes bezeichnen, der sich weder örtlich noch zeitlich festlegen lässt. Das Englische unterscheidet hier zwischen zwei Begriffen: dem naturwissenschaftlichen „sky“ und dem religiösen „heaven“. Das eine ist meist oben, das andere in unseren Herzen.

Dennoch werden wir mit dem Bereich Gottes immer wieder konfrontiert. Wenn

wir Gottes Wirken spüren, wenn wir besonderen Menschen begegnen, die für uns zu göttlichen Boten, zu Engeln werden, bei himmlischer Musik ...

Oder bei der Konfirmation, wenn junge Männer und Frauen **JA** zu ihrer Taufe sagen und sich zu Gott und seiner Kirche bekennen. Für mich jedes Mal ein himmlisches Erlebnis. Daher feiern wir in unserer Pfarrgemeinde traditionell dieses große Fest am Himmelfahrtstag. Und wie himmlisch es war, sollen die folgenden Bilder zeigen ...





Oliver Binder (Jugendreferent der Evangelischen Jugend), Renate Egger, Edith Holzinger und Landesrätin Beate Palfrader bei der Überreichung der Urkunden und Ehrungskristalle



Foto: Land Tirol/Fischler

Glanzeistung 2016

Auszeichnung für Edith Holzinger und Renate Egger

Am 19. Februar wurden im Großen Saal des Landhauses 24 Personen für ihre herausragenden ehrenamtlichen Leistungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit von Landesrätin Dr. Beate Palfrader ausgezeichnet.

Unter ihnen Edith Holzinger und Renate Egger, die aus den folgenden Gründen von der Evangelischen Jugend Salzburg-Tirol nominiert wurden:

Edith hat gemeinsam mit Renate den Kindergottesdienst in ihrer Pfarrgemeinde Kufstein aufgebaut und ist dort seit vielen Jahren Delegierte. Seit 2012 ist sie Vorsitzende der Evangelischen Jugend Salzburg-Tirol. Zudem begleitet sie die Jugendlichen ihrer Pfarrgemeinde mit großem Engagement während ihrer Konfirmationszeit im Unterricht, bei Projekten sowie in der Freizeit.

Renate engagiert sich seit vielen Jah-

ren im Kindergottesdienst. Mit viel Liebe und Kreativität versucht die begeisterte Christin, das weiterzugeben, was ihr eigenes Leben so reich macht: den Glauben an Jesus Christus. Des Weiteren leitet sie in Kufstein seit 15 Jahren eine Sammelstelle der internationalen Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Seitdem wurden mehr als 11.000 Geschenkkartons aus dem Bezirk Kufstein in Osteuropa an notleidende Kinder verteilt.

Ökumenischer Weltgebetstag

Heuer wurde die Liturgie von den Frauen in Kuba zusammengestellt und sie hatten ihn unter das Motto „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“ aus dem Markusevangelium gestellt. Im Kapitel 10, 13 -16 ist zu lesen, dass die Jünger von Jesus lernen müssen, dass Gott gerade den Kindern, d.h. den Unsichtbaren, Machtlosen, an den Rand gedrängten Ihre Menschenrechte zurückgibt, indem er sie seine Liebe und seinen Segen erfahren lässt. Auch heute wird uns wieder bewusst wie sehr es um das Annehmen der Macht- und Hilfen in der Gesellschaft und auf der Welt geht.

Die Gebetsstunde mit einführendem Bildvortrag über Kuba und begleiteter Trommel- und Gitarrenmusik wurde gemeinsam gestaltet und war sehr gut besucht. Anschließend blieben viele noch zur Agape und ließen den Abend bei einem kleinen Buffet und guten Gesprächen ausklingen.





Ankündigungen und Einladungen

Wir danken dir für gar nichts, wir haben alles selbst bezahlt

Dieses Gebet formuliert Bart Simpson aus der bekannten Zeichentrickserie, als er aufgefordert wird, das traditionelle Tischgebet zum Erntedankfest zu sprechen. Seine Eltern schütteln kurz den Kopf über die Frechheit ihres un-erzogenen Sprösslings, widersprechen ihm aber nicht und schlagen sich gleich darauf hemmungslos den Bauch voll.

Und auch wenn ich die „Simpsons“ nicht uneingeschränkt für pädagogische Zwecke empfehlen kann, hat dieser kleine, freche Junge doch irgendwie Recht. Wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft, keiner von uns ist wirklich existenziell bedroht oder muss sich fragen, wie man den nächsten Tag überleben kann.

Gleichzeitig leben wir in einer Leistungsgesellschaft, die Leistung, Wohlstand und Eigenverantwortung in den Vordergrund stellt. Geiz ist geil und Geld regiert die Welt. Wir müssen keinem mehr dankbar sein, wir haben alles selbst bezahlt ...

Die Natur lehrt uns, dass wir nicht alles kaufen können und schon gar nicht alles unter Kontrolle haben. Es ist Gott, der die Sonne scheinen und es regnen lässt. Gott ist weder bestechlich noch käuflich. Er verlangt auch kein Geld von uns. Wir können ihm nur danken.

Das wollen wir tun mit einem Familiengottesdienst zum Erntedankfest,

in Kufstein am 2. Oktober, um 9 Uhr in der Johanneskirche
in Wörgl am 9. Oktober, um 9 Uhr im evangelischen Gemeindezentrum



Aus unseren Kirchenbüchern



Taufe

Jawad Alizada
Leon Hähner
Benno Guggenmoos
Paul King
Alexander Ager



Trauung/Segnungen

Ramona Mayr & Benjamin Hummer
Laura Zander & Per Stützer
Lysann Lindner & Raphael Zwicknagl



Beerdigungen

Johann Raffener
Elisabeth Schütze
Franz Geiger
Christel Kempf
Franz Lamche
Hans Ulrich Roth

TERMINE | Evangelische Pfarrgemeinde A.B. und H.B. - Kufstein

Andreas Hofer-Straße 6, 6330 Kufstein | Bruder Willram-Straße 43, 6300 Wörgl

03.07.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst mit Kindergottesdienst, Abendmahl u. Kirchenkaffee
10.07.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
10.07.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst
17.07.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
24.07.2016	Kufstein	10:30	Gottesdienst
24.07.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
31.07.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst mit Kirchenkaffee (gemeinsam mit Wörgl)
07.08.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl und Kirchenkaffee
14.08.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
14.08.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst
21.08.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
28.08.2016	Kufstein	10:30	Gottesdienst
28.08.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
04.09.2016	Kufstein	09:00	Familiengottesdienst mit Abendmahl u. Kirchenkaffee (Schulanfang)
11.09.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
11.09.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst
18.09.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
25.09.2016	Kufstein	10:30	Gottesdienst
25.09.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
02.10.2016	Kufstein	09:00	Familiengottesdienst mit Abendmahl u. Kirchenkaffee (Erntedankfest)
09.10.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
09.10.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl und Kirchenkaffee (Erntedankfest)
16.10.2016	Kufstein	09:00	Gottesdienst
23.10.2016	Kufstein	10:30	Gottesdienst
23.10.2016	Wörgl	09:00	Gottesdienst
30.10.2016	Wörgl	09:00	Reformationsgottesdienst mit Abendmahl und Kirchenkaffee (gemeinsam mit Kufstein)

Medieninhaber, Herausgeber, Redakteur

Evang. Pfarrgemeinde Kufstein | Andreas Hofer-Straße 6 | 6330 Kufstein
05372 62687 | evang.kufstein@kufnet.at
Unsere Kanzleizeiten: Dienstag bis Donnerstag von 9 - 11 Uhr

Verlags- und Herstellungsort: 6330 Kufstein
Druck: Onlineprinters GmbH, Neustadt a.d. Aisch (Deutschland)
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **22. August 2016**

Offenlegung gemäß § 25, Abs. 1 und 4 Mediengesetz
Alleininhaber: Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H.B. Kufstein
Kommunikationsorgan der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein